

## Böttcherstraße ohne Laukötter

Museumsleiter nicht mehr im Dienst

**Bremen (al).** Die Museen Böttcherstraße sind ohne Leiter: Der bisherige Direktor Frank Laukötter arbeitet nicht mehr für die Böttcherstraße GmbH. Bis auf weiteres führt Verena Borgmann das Paula Modersohn-Becker Museum und das angrenzende Roselius Museum. Mehr wollte die Geschäftsführerin der Böttcherstraße GmbH, Susanne Gerlach, gestern nicht zu der Personalei sagen. Die Kulturbörde bedauert den Weggang aus fachlicher Sicht, sagte ihr Sprecher Heiner Stahn. Und: „Wir stecken aber nicht im Alltagsgeschäft.“

Frank Laukötter war seit dem 1. November 2010 Direktor der Museen Böttcherstraße, für die er bereits unter seinem Vorgänger Rainer Stamm viel beachtete Ausstellungen kuratiert hatte, etwa eine Sonderausstellung mit Werken Jeanne Mammens. In Laukötters Amtszeit ist mit mehreren Ausstellungen an zu Unrecht vergessene Künstlerinnen erinnert worden. Außerdem war es sein Anliegen, die eigenen Sammlungen stärker im Kontext mit zeitgenössischen Werken zeigen zu wollen. Laukötter war es mit seinem Team trotz eines kleinen Etats immer wieder gelungen, sehenswerte Ausstellungen zu präsentieren, die auch überregional Beachtung fanden, etwa zum Selbstdokumentation von Künstlerinnen oder zur Darstellung des Tanzes anhand der Plastiken Bernhard Hoetgers. Er griff auch Bremer Themen auf, zeigte etwa eine Ausstellung zu den Fenstern der Kirche Unter Lieben Frauen, die Alfred Manessier entworfen hatte. Und auch die schwierige Geschichte der Böttcherstraße, verursacht durch Roselius' geistige Nähe zu den Nationalsozialisten, war ihm eine Sonderausstellung wert. Auf der Homepage der Museen der Böttcherstraße tauchte der Name Frank Laukötter in der Rubrik Team gestern nicht mehr auf.

## Babelsberg baut „Neue Berliner Straße“

**Potsdam.** Für mehr als zwölf Millionen Euro baut das Filmstudio Babelsberg eine neue Aufenkulis. Die sogenannte modulare Hybridkulisse sei einmalig in Europa und biete Drehmöglichkeiten unter neuesten technologischen Bedingungen, teilte das Unternehmen am Montag mit. Das Außenset ist Nachfolger der „Berliner Straße“ aus Leander Haußmanns Kultfilm „Sonnenallee“, die im vergangenen Jahr abgerissen worden war.

Die „Neue Berliner Straße“ lässt sich laut Studio individuellen Bedürfnissen anpassen: Häuser können angebaut, Bürgersteige versetzt und Bildhintergründe durch moderne Technik ausgetauscht werden. Im Beisein von Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) sollte am Nachmittag der Grundstein für die Kulisse gelegt werden. Die alte „Berliner Straße“ war 1998 für den Film „Sonnenallee“ gebaut worden und ist nach Studioangaben in insgesamt rund 350 Filmen zu sehen, darunter in „Der Vorleser“.

## Julius-Campe-Preis für Buchhandlungen

**Hamburg.** Der Julius-Campe-Preis des Hoffmann und Campe Verlages geht in diesem Jahr an die Buchhandlungskooperation 5 plus, einem Zusammenschluss von acht unabhängigen literarischen Buchhandlungen. Zu dem Verbund gehören Buchhandlungen in Köln, Regensburg, Hamburg, München, Berlin, Freiburg, Wien und in Baden bei Zürich. „Damit wird auch die literaturvermittelnde Rolle des Buchhändlers vor Ort ausgezeichnet“, sagte Verlagsgeschäftsführer Daniel Kampa am Montag. Die Auszeichnung gilt Persönlichkeiten oder Institutionen, die sich bemerkenswerte literaturkritische und literaturvermittelnde Verdienste erworben haben.

## Insolvent: Verlag Das Neue Berlin

**Berlin.** Der Verlag Das Neue Berlin, früher einer der größten und auflagenstärksten Verlage der DDR, ist insolvent. Geschäftsführer Matthias Oehme sagte am Montag auf Anfrage, Ziel des Verfahrens sei eine Fortführung des Verlags. „Dazu laufen bereits Gespräche mit Interessenten und Investoren.“ Der Verlag mit heute 16 Mitarbeitern gehört zur Eulenspiegel Verlagsgruppe. Der Eulenspiegel Verlag und andere Partner seien von der Insolvenz nicht betroffen, so Oehme. Der Verlag Das Neue Berlin, in der DDR Experten für Kriminalliteratur und Science Fiction, hat seinen Schwerpunkt heute bei Biografien und Sachbüchern, die sich mit Politik und Kultur der DDR beschäftigen. Die Berliner Zeitung „B.Z.“ hatte am Wochenende über die Insolvenz berichtet.

# Wie die Kirche den Krieg unterstützte

Die Ausstellung „Mit Gott allzeit bereit!“ erklärt die Arbeit von Pastoren während des Ersten Weltkriegs

**Obwohl die Kirche der Nächstenliebe verpflichtet ist, haben viele Bremer Geistliche den Ersten Weltkrieg unterstützt. Die Ausstellung „Mit Gott allzeit bereit!“ zeigt ab sofort einen Querschnitt der ambivalenten Pastorenarbeit in der Zeit von 1914 bis 1918.**

VON KIRA PIEPER

**Bremen.** „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, heißt es in der Bibel. Wie konnten Pastoren und Gemeindemitglieder mit diesem Vorsatz einen Krieg zulassen? Jetzt, wenn sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal jährt, müsste das Verhältnis der evangelischen Kirche zum Krieg detaillierter beleuchtet werden, erklärt die freiberufliche Kulturwissenschaftlerin Andrea Hauser. Somit konzipierte die Kuratorin die Ausstellung „Mit Gott allzeit bereit! Der Erste Weltkrieg und die Bremische Evangelische Kirche“, die ab sofort in der Kultuskirche St. Stephani zu sehen ist.

Um die Schau anschaulich zu gestalten hat Hauser sechs Protagonisten in den Mittelpunkt gerückt. Vier davon sind Männer, genau genommen vier Pastoren unterschiedlicher Bremer Gemeinden: Reinhard Groscurth, Otto Hartwich, Emil Felden und Heinrich Hoops. Außerdem zwei Frauen: die vaterlandstreue Elisabeth Noltenius und die Feministin und Senatorengattin Auguste Kirchhoff. Die Hauptpersonen sollten eine gute Meinungsmischung ergeben, erklärt die Kuratorin ihre Auswahl.

Diese Meinungen sind neun Kapiteln zugeordnet. Auf bunt gestalteten Pappwänden, die mit historischen Schwarz-Weiß-Fotos gespickt sind, wird erklärt, wie die Kirche auf unterschiedliche Weise den Krieg unterstützte, Angehörigen und Verwundeten Trost spendete und gegen Ende des Krieges selbst mit Entbehrungen zu kämpfen hatte.

Auch wenn es die meisten Geistlichen in ihrem Nachlass nicht mehr zugeben wollten: „99 Prozent der Bremer Pastoren standen zunächst hinter dem Krieg“, sagt die Kuratorin. Pastor Emil Felden war beispielsweise der Meinung, den Deutschen sei der Krieg aufgezwungen worden, deswegen habe der Kampf unterstützt werden müssen. In einer Hörsitzung sind einige Kriegspredigten zu hören. Ihre Überlieferung lässt auf den Stolz der Pastoren schließen. „Sie haben sich gefreut, dass während des Krieges wieder so viele Menschen ihre Gottesdienste besucht haben“, erklärt Hauser. Vor dem Krieg litten die Gemeinden noch unter Kirchenaustritten. Nun ließen die Pastoren die Predigten sogar vervielfältigen und an die Front schicken. Eine typische Legitimation für den Krieg und das Leid lau-



Während des Kriegs wurde im Lazarett Weihnachten gefeiert.

FOTO: STAATSARCHIV

Scannen Sie das Bild oben und sehen Sie sich eine Foto-

strecke an. Eine Anleitung finden Sie auf Seite 1.

tete so: Jesus musste leiden, deswegen müssten Erdenbürger dieses Schicksals nun auch erfahren. Erst ab 1916 machten sich allmählich Ernützung und Skepsis unter Kirchenmitgliedern breit. Pastoren mussten immer häufiger Todesnachrichten überbringen. Heinrich Hoops, Pastor in Grambke, beschreibt etwa, wie ihm dies immer stärker zusetzte. 1917 kamen noch ein strenger Winter und eine Hungersnot hinzu. Auch die Kirche musste sich einschränken: So wurde die Konfirmandenkleidung rationiert und während der Gottesdienste wurde nicht mehr geheizt. Schließlich wurden Kirchenglocken und Orgelpfeifen für die Rüstung konfisziert und eingeschmolzen. „Die Bremer Kirchen haben während des Ersten Weltkriegs einen Großteil ihres Vermögens verloren“, sagt Hauser. Ein weiterer großer Bestandteil der Ausstellung ist der Lazarettselbsegen gewidmet. Für die Verwundeten organisierten die Pastoren Gottesdienste direkt im Lazarett. Im Verlauf des Kriegs betreuten sie auch immer mehr Verwundete anderer Nationen und Religionen. Evangelische Pastoren waren somit nicht mehr nur Ansprechpartner für Protestanten sondern auch für Muslime und Katholiken. Darüber, ob sich die Geistlichen für diese Aufgabe noch speziell fortbildeten mussten, ist Hauser nichts bekannt. „Das ist zwar interessant, hätte aber den Rahmen gesprengt.“ Um die Ausstellung zu erarbeiten, recherchierte sie unter anderem acht Monate lang im Staatsarchiv, im Archiv der Landeskirche und im Domarchiv.

Hauser hofft, mit der Ausstellung ein Stück weit Aufarbeitung der Vergangenheit zu leisten. Während ihrer Arbeit sei ihr aufgefallen, dass die Traumata des Ersten Weltkriegs nie aufgearbeitet wurden. „Innerhalb kürzester Zeit kam der Zweite Weltkrieg, der den Ersten überschattete.“ Erst danach wurde Kriegstheologie flächendeckend abgelehnt.

Die Ausstellung ist eine Wanderausstellung, die in Kirchen und in Schulen gezeigt werden soll. In der Kultuskirche ist sie noch bis zum 25. September zu sehen. Dann wird sie voraussichtlich bis 2018 durch die Gemeinden des Landes Bremen touren.

„Mit Gott allzeit bereit!“, Kultuskirche St. Stephani, Stephanikirchhof, Dienstag bis Sonntag, 11 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

## Fantasyspektakel mit Rekordeinnahmen

**New York.** Bei so vielen Superhelden und Superstars hat die Konkurrenz keine Chance: „Guardians of the Galaxy“, der in Deutschland Ende August in die Kinos kommt, hat sich in den USA und in Kanada mit weitem Abstand an die Spitze der Kinocharts gesetzt. Das aufwändige Fantasyspektakel spielte an seinem ersten Wochenende nach Angaben des Branchendienstes „Boxoffice Mojo“ 94 Millionen Dollar (70 Millionen Euro) ein. Zur Einordnung: Das ist mehr als das Ergebnis der nachfolgenden 30 Filme zusammen. Comicverfilmungen haben die Amerikaner schon immer gemacht, seit ein paar Jahren haben diese aber Hochkonjunktur. In dem Streifen „Guardians of the Galaxy“ geht es um Peter Quill, der als Kind von der Erde entführt wurde. 20 Jahre später sorgt er mit einem Diebstahl für interstellare Verwicklungen, die selbstverständlich nichts weniger als das ganze Universum bedrohen. In dem Film spielen so unterschiedliche Stars wie Vin Diesel, Bradley Cooper, Glenn Close und Benicio del Toro mit. Gekostet hat der Film satte 170 Millionen Dollar.

## Unterschriften für Intendanten

Mehr als 7000 Unterstützer für Bad Hersfelder Theatermacher

**Bad Hersfeld.** Bad Hersfeld will bis spätestens Ende September einen Nachfolger für den entlassenen Intendanten Holk Freytag präsentieren. Diesen Zeitplan nannte Bürgermeister Thomas Fehling (FDP) am Montag. „Ich warne vor Schnellschüssen. Die Zeit drängt nicht“, sagte der Verwaltungschef, nachdem ihm mehr als 7000 Protest-Unterschriften für eine Wiedereinstellung des renommierten Theatermachers von Mitgliedern des Ensembles übergeben worden waren.

Die Schauspieler, Zuschauer und etliche weitere Unterstützer kämpfen für eine Rücknahme der Kündigung. Intendant Freytag war am Montag vergangener Woche nach einem lange schwelenden Streit über die Finanzen der Festspiele entlassen worden. Als Begründung für Freytags Entlassung nannte der Magistrat das Missachten von Haushaltssplänen und eine „mangelnde Gesamtverantwortung“, auch für die finanzielle Konsolidierung und das Marketing der Festspiele. Sein Vertrag lief noch bis Saisonende 2016. Die 64. Spielzeit

endete am Sonntag. Trotz der Unterschriften-Sammlung und weiterer Unterstützer einer Online-Petition glaubt Fehling nicht an eine Lösung: „Das Engagement ist anzuerkennen. Aber das Vertrauen ist zerstört. Und an der Sachlage hat sich nichts geändert.“

Ensemble-Sprecher Fabian Baumgarten sagte: „Der Bürgermeister bleibt stur – das macht mich traurig. Wir wollen keinen Krieg, sondern nur einen konstruktiven Dialog herbeiführen.“ Die traditionsreichen, seit 1951 bestehenden Freilicht-Festspiele auf der einzigartigen Bühne der Stiftsruine zählen zum deutschen Kulturgut, das nicht beschädigt werden darf, sagte Baumgarten.

Fehling betonte: „Wir brauchen einen Neubeginn.“ Bewerbungen für die neue Intendanten stapeln sich auf seinem Schreibtisch. Angesichts einer drohenden arbeitsrechtlichen Auseinandersetzung zwischen der Stadt und Freytag sagte Fehling, er favorisiert eine außergerichtliche Kompromisslösung.

## Ukraine verhängt Einreiseverbote

**Kiew - Moskau.** Die Ukraine will gegen etwa 500 russische Künstler und Kulturschaffende wegen ihrer kremltreuen Position Einreiseverbote verhängen. „Wir bereiten eine Liste vor“, teilte Anton Geraschtschenko vom ukrainischen Innenministerium mit. Dabei geht es um Kulturschaffende, die Russlands Einverleibung der Schwarzmeeralbinsel Krim unterstützt hätten. Die Betroffenen sollten nicht mehr mit Konzerten oder Auftritten in der Ukraine Geld verdienen können. „Sie können ja an den leeren Stränden der Krim vor den Möwen auftreten“, schreibt Geraschtschenko bei Facebook. Ukrainerische Funktionäre hatten sich zuletzt auch für eine Zensur von russischen Kulturgütern wie Filmen und Büchern ausgesprochen, um „Kremlpropaganda“ in der Ex-Sowjetrepublik zu verhindern. Zwei Filme sowie russisches Fernsehen (seit März) wurden bereits verboten. Moskaus Kulturminister Wladimir Medinski kritisierte die geplante „Schwarze Liste“. „Ich hoffe, dass die Ukraine noch nicht völlig den Verstand verloren hat“, sagte er.

## „Monty Python's Spamalot“ jetzt am St.-Pauli-Theater

von ULRIKE CORDES

**Hamburg.** Tosender Beifall für „Monty Python's Spamalot“: Im Hamburger St.-Pauli-Theater feierte die Co-Produktion des Anarcho-Musicals mit dem Zürcher Theater erfolgreich Premiere.

Schwule Ritter, mordende Kaninchen und fliegende Kühe: Das Musical „Monty Python's Spamalot“ nach dem Kultfilm „Die Ritter des Kokosnuss“ (1975) ist am Sonntagabend bei einer Premiere in Hamburg gefeiert worden. Im St.-Pauli-Theater bejubelte das Publikum die Co-Produktion mit dem Zürcher Theater am Hechtplatz, bei der unter der Regie von Dominik Flaschka elf Darsteller in mehr als 70 Rollen für Jux sorgen.

Das Anarcho-Entertainment wartet mit Seitenheben auf Genre-Gesetze und hanseatische Lokalpolitik auf und begeistert das Publikum. Und das, obwohl der Trash-Humor von Flaschka Inszenierung mit Eric Hättenschwiler als König Artus nicht so fein ausdifferenziert ist wie einst bei den sechs legendären Original-Monty-Pythons. Zwischen Pappkulissen, die betont

billige alte Gemäuer oder englische Landschaften darstellen, trappelt laut und bunt eine Ritterschar ohne Pferd zum Klang kla-

ckender Kokosnusshälften. Zudem singt sich die „Fee aus dem See“ (Marlen Oberholzer), in „Wirklichkeit“ frustrierter Show-



Geschichte kann ja so ulzig sein:  
Die Sängerinnen Amaya Keller (links) und Sarah Madeleine Kappeler rahmen König Artus, gespielt von Eric Hättenschwiler, ein.

FOTO: DPA

star, die Seele aus dem Leib („Wann geht's hier wieder mal um mich?“) und ertönt die aller irdischen Vergänglichkeit zum Trotz Mut machende Hymne „Always Look On The Bright Side Of Life“.

Zu den dauerhaften Bühnenfiguren gehören neben dem knackigen König und seinen eher unedlen Rittern auch Showgirls mit Silberpuscheln in den Händen, Mönch und Nonne in einem schwungvollen Pas de deux sowie Udo Lindenberg, Conchita Wurst und Angela Merkel in Kurzauftreten.

Quasi als Gaststar agiert Altkomiker Dieter Hallervorden (78), der im Video als Gott aus einer Wolke aus Artus den Auftrag zur Heilssuche in düsterer Zeit erteilt („Ick habe eine Aufgabe für dich“). Die Hamburger Bearbeitung und die musikalische Leitung verantwortet Jan Christof Scheibe.

Das Musical ist noch bis zum 14. September immer dienstags bis sonntags um 20 Uhr im St. Pauli Theater zu sehen. Telefonische Kartenterreservierung von 10 bis 19 Uhr unter Ruf (040) 4711 0 666.